

Cochlea-Implantat : was gibt es Neues?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **104 (2010)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Cochlea-Implant – Was gibt es Neues?



Die Cochlea-Implant Interessengemeinschaft Schweiz (CI IG Schweiz) organisiert am Samstag, 13. November 2010 das fünfte CI-Forum in St. Gallen.

Das Interesse an der in der Schweiz einmaligen CI-Plattform ist auch bei der 5. Auflage ungebrochen gross. Über 70 Betroffene und ebenso viele Fachpersonen nutzen die optimale Gelegenheit, sich auszutauschen und kennenzulernen.

Hans-Jörg Studer, Präsident der CI-IG-Schweiz und selbst Träger eines Cochlea-Implant, begrüsst die zahlreich anwesenden Tagungsteilnehmenden ganz herzlich und eröffnet das CI-Forum, welches in diesem Jahr ganz unter dem Motto - Was gibt es Neues? - steht.

Ganz speziell heisst Hans-Jörg Studer alle anwesenden CI-Trägerinnen und -träger willkommen. In ihrer Funktion als Kontaktpersonen für Hörgeschädigte, die sich über das CI informieren wollen, nehmen gerade sie eine wichtige Aufgabe wahr.

Hans-Jörg Studer: „Die Zeit, die CI-Technik - aber auch wir selbst - haben sich in der Zwischenzeit verändert. Die Ansprüche an die Zeit, die CI-Technik und auch an uns haben sich ebenfalls verändert. Der Erwartungsdruck an die Zeit, die CI-Technik und auch an uns, wird immer grösser. Oft kollidieren aber unsere Erwartungen an die Zeit, an die CI-Technik und auch an uns mit den Realitäten. An unserem letztjährigen Jubiläums-Forum haben wir in die Vergangenheit geschaut. Heute wollten wir einen Blick in die Zukunft werfen, und wir beschäftigen uns mit der Gegenwart. Schön wäre es, wenn unsere Erwartungen, wenn immer möglich Realität werden.“

Hans-Jörg Studer: „Mit unserem Gastreferenten, Prof. Dr. Anton Leist, wollen wir die Taubheit ein Mal von einer anderen Seite her betrachten. Als Philosoph und Ethiker wird Prof. Leist uns sicher Aspekte aufzeigen, die wir bis anhin übersehen oder einfach nicht wahrgenommen haben. Ich freue mich jetzt schon auf die Gedanken und Worte, die wir vielleicht bis anhin so nicht gemacht oder gehört haben.“



Hans-Jörg Studer freut sich sehr, dass sich das CI-Forum als Netzwerkplattform definitiv etabliert hat und er über 140 Tagungsteilnehmende bei der 5. Ausgabe herzlich willkommen heissen kann.

Beste Wünsche von der DCIG und der „Schnecke“

Hans-Jörg Studer freut sich, dass Sonja Ohligmacher von der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft (DCIG) nach St. Gallen gekommen ist und uns an einem eigenen Info-Stand über Aktivitäten der DCIG und der Zeitschrift „Schnecke“ informiert.

Sonja Ohligmacher betont in ihrer Grussbotschaft, dass sich die DCIG und sie selbst sehr über die Einladung zum 5. CI-Form gefreut haben. „Ich darf Ihnen die besten Wünsche und Grüsse für diese Veranstaltung von unserem Präsidenten Franz Hermann und der Redaktorin 'Schnecke', Hanna Hermann, vermitteln.“

Als Dachverband mit inzwischen fast 1'700 Mitgliedern verfolgen wir dieselben Interessen wie die CI IG Schweiz. Der Leitsatz der DCIG 'Taub und trotzdem hören' sagt aus, was durch Engagement und Entschiedenheit mit dem Cochlea-Implantat möglich ist. Für die Belange der CI-Träger bzw. CI-Kandidaten setzen wir uns mit Mut, Ausdauer, Tatkraft und unermüdlichem Einsatz ein. Jeder von uns hat Fähigkeiten und Kenntnisse, mit denen er für andre CI-Träger und diejenigen, die sich hinsichtlich

eines CIs zu entscheiden haben, eine unschätzbare Hilfe sein kann. Wer sich freiwillig und ehrenamtlich engagiert, gibt der Gesellschaft ein menschliches Antlitz und macht unser Gemeinwesen lebenswert. Alle CI-Träger profitieren vom enormen Fortschritt der modernen Technik und haben dadurch zunehmend wieder Zutritt zu der Welt der Normalhörenden. Der Weg bis dahin ist jedoch nicht hürdenfrei. Von der Entscheidungsfindung für ein CI bis zu einem optimalen Ergebnis nach der Implantation sind der Rat und Zuspruch von anderen Betroffenen eine immense Unterstützung. Hier ist der Selbsthilfe-Verband die erste Anlaufstelle. Der CI IG Schweiz wünsche ich für Ihr weiteres Engagement viel Erfolg bei der Umsetzung Ihrer Aufgaben und den Beteiligten alles Gute.“

Was gibt es Neues?

Mit der Überleitung zum eigentlichen Tagungsthema „Was gibt es Neues?“ eröffnet Hans-Jörg Studer das reguläre Tagungsprogramm. „Im Verlaufe des heutigen Vormittages werden wir von Referenten der drei in der Schweiz tätigen CI-Herstellerfirmen - Advanced Bionics,



Sonja Ohligmacher weist in Ihrer Grussbotschaft darauf hin, dass die CI-Träger vom fortwährenden technischen Fortschritt laufend profitieren können, aber der Zugang zur Welt der Normalhörenden nicht hürdenfrei sei.

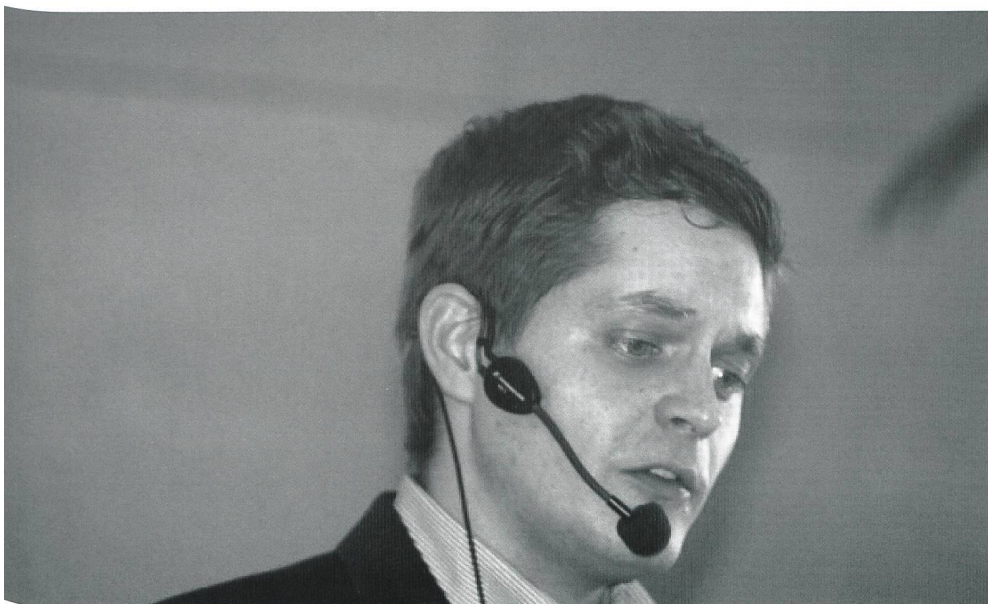
Cochlear und MedEL - erfahren, mit welchen technischen Innovationen ihre Produkten aufwarten und was zukünftig allenfalls zu erwarten sein wird. Nach dem traditionellen Stehlunch besteht die Möglichkeit an Workshops, in speziell von den CI-Firmen gestalteten Räumen, teilzunehmen. Mit den Fachreferaten beginnt aber Daniel Abels vom CI-Zentrum der Universität Basel und informiert uns über die heute zur Verfügung stehenden Zusatzgeräte für und zu den CIs im täglichen Gebrauch und versucht uns einen aktuellen Überblick zu verschaffen.“

Die Tagungsteilnehmerinnen und -nehmer erfahren in den verschiedenen Referaten, dass die technische Weiterentwicklung

nicht stehen geblieben ist. Der technische Fortschritt hat vor allem dazu geführt, dass Geräte immer kleiner werden und deren Leistungsfähigkeit um ein Vielfaches gesteigert werden konnte. Das ist bemerkenswert. Im Zeitalter der modernen Kommunikation mit Handys und Musik- und/oder Filmwiedergabegeräten versteht es sich von selbst, dass diese Geräte mit den richtigen Kabelverbindungen direkt an den CIs und/oder Hörgeräten angeschlossen werden können. Gerade diese technischen Fortschritte kommen den Bedürfnissen der Betroffenen enorm entgegen. Heute sollte es eigentlich selbstverständlich sein, dass modernste FM-Anlagen überall dort eingesetzt werden, wo Hörgeräte- und/oder CI-Träger angesprochen werden. Moderne FM-Anlagen und

moderne Hörgeräte und/oder CIs tragen wesentlich zu einer markant verbesserten Verständlichkeit und schlussendlich zu einem klareren Verständnis bei. Eigentlich sollte kein Schulunterricht, keine öffentliche Veranstaltung oder Film- sowie Theatervorführung ohne FM-Anlage mehr durchgeführt werden. Auch in der CI-Entwicklung ist die Zeit nicht stillgestanden. Augenfällig ist, dass die viele Komponenten kleiner und vor allem widerstandsfähiger geworden sind. Fortschritte wurden auch bei den Elektroden gemacht. Die Kombination von Neuentwicklung, optimaler audiologischer Einstellungen bzw. Prozessorenprogrammierungen und der enorm wichtigen Nachbetreuung und Patientenbegleitung durch AudiologInnen ist wegweisend und die Basis für den Erfolg, der sich schlussendlich an den verbesserten Sprachkompetenzen konkret messen lässt. Die Sprachkompetenz ist der Schlüssel zur gesellschaftlichen und beruflichen Integration.

Die verschiedenen Referate zeigen aber auch, dass es sehr schwierig ist, den Überblick zu behalten. Nicht nur wegen der Vielfalt der Geräte selbst, sondern vor allem auch wegen der technischen Möglichkeiten und der damit verbundenen Komplexität. Objektive und individuell auf die ganz unterschiedlichen Bedürfnisse abgestellte professionelle fachliche Beratung, Unterstützung und Begleitung ist heute ein Muss. Die hörgeschädigten und gehörlosen Menschen müssen sich aber darum aktiv bemühen. Vor allem auch deshalb, weil was gestern noch als Standard bezeichnet wurde, vielleicht morgen schon überholt ist.



Daniel Abels informiert über die heute zur Verfügung stehenden technischen Zusatzgeräte, für wen diese geeignet sind und wer deren Kosten übernimmt.

AB Musikwelt

Musik hören ist ein aktiver Prozess der trainiert werden kann. Dieses Trainingsprogramm hilft zum einen in die Welt der Musik einzutauchen, zum anderen aber auch das Hör-Sprachverständnis auf eine lustvolle Art und Weise zu trainieren.

AB Musikwelt ist ein interaktives Computer-Programm für jugendliche und erwachsene CI-Träger für das Hör-Training zu Hause, aber auch für die Kleingruppenarbeit unter der Leitung von Musik-/ Sprachtherapeuten/ Pädagogen und Logopäden gedacht.



Ulrike Stelzhammer-Reichhardt von Advance Bionics betont in ihrem Referat die Bedeutung des CI-Reha-Bereichs. Bei der Sprachentwicklung setzt AB auf interaktive Musik-Computer-Programme.

In den Workshops-Räumen besteht Möglichkeit mit den Fachpersonen in Kontakt zu treten und sich über die neuesten Errungenschaften zu informieren. Der theoretische Teil der vormittäglichen Referate, kann am Nachmittag etwas praxisbezogener vertieft werden.

Anleitung zur Taubheit

Prof. Dr. Anton Leist, Professor für praktische Philosophie und Leiter der Arbeits- und Forschungsstelle für Ethik an der Universität Zürich, stellt zu Beginn seines Referates eine Frage in den Raum. „Jedes Übel hat auch etwas Gutes! Stimmt das wirklich? Jeder Verlust, etwa eines geliebten Menschen oder einer wichtigen persönlichen Fähigkeit, hat auch etwas Gutes? Das scheint eine paradoxe Behauptung. Denn je wichtiger wir etwas nehmen, umso weniger gut kann sein Verlust sein. Das Hören ist zweifellos eine der wichtigsten menschlichen Fähigkeiten, auch wenn man sich seiner Bedeutung in einem durchschnittlichen Leben mit einem intakten Gehör nicht immer aktuell bewusst ist. Weshalb sollte also der Verlust des Hörens etwas Gutes an sich haben? Die Vermutung allein lässt den Verdacht aufkommen, dass die Bedeutung des Hörens herunter gespielt oder ein nicht ernst gemeinter Trost ist. Stimmt es also, dass der Verlust des Hörens, sogar der vollständige Verlust oder die Taubheit, etwas Gutes haben kann?“

Nimmt man den direkten Wortlaut der Frage, schein sie sich von selbst zu beantworten. Die Frage lautet: hat der Verlust des Hörens etwas Gutes? Vermutlich hat der Verlust einer schlechten Angewohnheit oder eines tyrannischen Partners etwas Gutes. Das trifft aber nur deshalb zu, weil das Verlorene schlecht war, eine schlechte Angewohnheit oder ein tyrannischer Partner. Niemand aber würde sagen, dass das Hören schlecht ist - wenn wir auch nicht wissen, wie gut das Hören eigentlich ist. Deshalb scheint sich die Frage von selbst zu beantworten. Ein Verlust ist von Aus-

nahmen abgesehen in der Regel schlecht, wenn auch unterschiedlich schlecht. Der Verlust des Hörens ist also schlecht, weil er ein Verlust ist. Tatsächlich neigen wir zu der Annahme, dass es ein äusserst schwerer Verlust ist, auch wenn wir nicht auf Anhieb sagen können, was „äusserst schwer“ genauer heisst. Soviel scheint damit klar, insgesamt ist das Hören gut, sein Verlust insgesamt schlecht. Was soll dann am Verlust des Hörens Gutes sein?“

Prof. Leist kommt in seinen Ausführungen auch auf die Gebärdensprache zu sprechen: „Wie Sie wissen, gibt es eine heftige Diskussion darüber, ob die Gebärdensprache eine vollständige Alternative zur Lautsprache ist. Auf diese Weise wird darüber gestritten, ob es einen Verlust bedeutet, wenn man ohne Hörfähigkeit geboren wird und dann die Gebärdensprache lernt. Bei nichthörend geborenen Personen würde der Verlust darin bestehen, dass man eine andere Person - eine lautsprachig sprechende und hörende Person - nicht werden kann. Wichtig an diesem Vergleich ist für unsere Frage - was könnte daran gut sein, wenn man das Hören verliert, das man schon beherrscht? - die eben erwähnte Beobachtung, dass es einen entscheidenden Unterschied ausmacht, wie sich die Fähigkeiten zu unserer Person verhält. Wenn wir eine hörende Person bereits sind, ist es ein ‚persönlicher



Prof. Dr. Anton Leist sieht als Ethiker und Philosoph durchaus auch Chancen, den Verlust des Hörens positiv zu überwinden, sofern die damit verbunden Herausforderungen angenommen werden.



Prof. Dr. Anton Leist hofft, dass er mit seinen Überlegungen rund um das Hören zum Nachdenken eingeladen hat.

Verlust', nicht zu hören. Wenn wir keine hörende Person sind, ist es kein persönlicher Verlust, da wir nichts Persönliches verlieren. Mit der schwierigen Frage, ob die Gebärdensprache eine angemessene Alternative ist, will ich mich hier nicht beschäftigen. Wir reden im Weiteren also nur darüber, wie der persönliche Verlust des Hörens einzuschätzen ist, und ob es an ihm etwas Gutes gibt.

Eine einfache Antwort lautet so: Natürlich gibt es am Verlust des Hörens, wenn man es einmal besessen hat, nichts Gutes. Der Verlust einer persönlich so wichtigen Fähigkeit ist immer unangenehm, er führt zu vielen unangenehm empfundenen Situationen. Ihn auszugleichen, trotz der visuellen (Lippenlesen) und technischen Hilfsmittel (Hörgeräte, CI), ist schwierig. Der Verlust des Hörens ist eine Behinderung in verschiedener Hinsicht, und diese Behinderung auszugleichen, erfordert eine Menge Arbeit, seelische Arbeit, um den Verlust zu verarbeiten, und Selbsttraining, um Sehen, Fühlen und restliches Hören zu verbessern. Das alles scheint nur unangenehm, und deshalb nichts Gutes.“

Prof. Leist stellt in seinen weiteren Ausführungen Vergleiche an in Bezug auf den Verlust persönlichen Besitzes oder denjenigen von bestimmten persönlichen Fähigkeiten. Er vergleicht diese konstruierten Modelle - auf den möglichen Verlust des Hörens bezogen - mit einander. Er versucht auch Antworten auf „Wozu eigentlich Hören? zu geben und zwar ohne auf die physiologischen Eigenarten des Hörens oder die medizinischen Aspekte des Schlecht- oder Nichthörens einzugehen. Darüber ist nämlich eine Unmenge an

Expertenwissen vorhanden. Im Zentrum seiner Gedanken und Überlegungen steht der Wert des Hörens.

Aus Sicht von Prof. Leist hat das Hören zwei wesentliche Funktionen, Orientierung und Kommunikation, und er hinterfragt, auf welche der beiden Eigenschaften wohl am ehesten verzichtet werden kann. Weiter beleuchtet er den Aspekt, Hören von Musik zu ersetzen. An die Stelle der gehörten Musik könnten bei völliger Taubheit nämlich nur gefühlte Rhythmen treten.

Prof. Leist: „Unter dem Strich lässt sich das alles so zusammenfassen, dass die Orientierung, die Kommunikation und die Musik in steigendem Mass vom Hören abhängig sind, oder umgekehrt, dass es eine zuneh-

mende Arbeit benötigt, um mit den schlechteren Hören in den Bereichen dieser Funktionen zurecht zu kommen. Die Kommunikation ist darunter die wichtigste Funktion, weil wir ohne einen engen Kontakt mit unserer Umgebung nicht leben können. Wenn ich jetzt wieder die Frage aufnehme, ob es am nachlassenden Hören auch etwas Gutes gibt, muss das bei der Antwort eine Rolle spielen.“

Um die Herausforderung durch Hörverlust besser beurteilen zu können, möchte ich eine bittere Annahme über die spezielle Freiheit uns selbst gegenüber einführen. Dies Annahme lautet: Wenn wir nicht nur anderen gegenüber, sondern auch uns selbst gegenüber frei sein wollen, benötigen wir eine Herausforderung durch uns selbst. In der Regel sind solche Herausforderungen mit Krisen verbunden. Wir versagen in einer Situation, die uns wichtig ist. Oder wir erleiden einen Verlust, der am Ende aufzeigt, dass wir von dem Verlorenen sehr abhängig waren. Diese Abhängigkeit müssen wir überwinden. Durch persönliche Krisen können wir autonomer werden oder dieselben bleiben. „Autonomer werden“ bedeutet nicht, dass wir uns aus allen Abhängigkeiten zurückziehen, sondern dass wir Abhängigkeiten bewusst wählen. In der Regel stecken wir in vielen zufälligen und nicht bewusst gewählten Abhängigkeiten. Durch Krisen melden sich diese Abhängigkeiten als unangenehm, und wir können sie erkennen und verändern. Ohne Krisen geht das meist nicht.“



Die Forumsteilnehmerinnen und -teilnehmer folgen den interessanten Überlegungen von Prof. Leist aufmerksam.



Clemens Wäger moderiert wie in den vergangenen CI-Foren umsichtig das Podiumsgespräch.

Prof. Leist schliesst seinen zum Nachdenken anregenden Vortrag: „Zwang und gerade auch äusserer Zwang, ist kein prinzipielles Hindernis für Autonomie, und häufig eher ein Auslöser. Für tief greifend neue Projekte, die wir anpacken, ist es typisch, dass sie einer Situation des Ungenügens, des Verlusts, des Mangels entspringen, ob objektiv oder subjektiv empfunden. Und dass wir dabei auch gegen unsere Umwelt kämpfen müssen, stellt uns zusätzlich auf die Probe, zeigt gerade, dass wir einen eigenen Weg finden müssen. Ich denke, dass sich darin auch ein tiefer Unterschied zwischen der Gehörlosigkeit von Geburt an und dem Ertauben im Erwachsenenalter öffnet: während die erste tendenziell zur engen Gemeinschaft und geschlossenen Gebärdenkultur führt,

lädt das Ertauben zum gesteigerten Individualismus ein. Sicher muss man das nicht so sehen. Man kann den Verlust des Hörens als den Verlust eines lieb gewonnenen Schmuckstücks empfinden, dem man nur nachtrauern kann. Aber man kann es auch als eine Aufforderung dazu sehen, eine andere neue Route zum Berggipfel zu wählen. Dort lauern zwar Gefahren, und die Zukunft ist ungewisser wie bei der ursprünglich geplanten Route. Aber dafür bietet sie die Chance, unsere Kräfte neu kennenzulernen. Deshalb ist sie eine Herausforderung, die man annehmen sollte auch wenn man sie zunächst nicht selbst gewählt hat.“

Experten aus verschiedenen Disziplinen geben Antwort auf die zahlreichen Publikumsfragen.



Podiumsgespräch

Clemens Wäger erzählt einleitend und bezugnehmend auf die Referate im ersten Teil der Veranstaltung: „Bei uns zu Hause gibt es selbstverständlich für unser gehörloses Kind viele hörbehindertengerechte technische Hilfsmittel und natürlich auch einen leistungsfähigen Vibrationswecker. Was es leider noch nicht gibt, ist eine an den Wecker gekoppelte (Aus)Kippanlage für das Bett bzw. für das ruhig weiterschlafende Kind.“

Clemens Wäger macht darauf aufmerksam, dass während der Mittagspause viele Fragen formuliert und in die Sammelboxen gelegt wurden. Auf die meistgenannten soll nun versucht werden Antworten zu geben.

Wann werden CI-Hilfsmittel und -Hilfsgeräte sowie eine neue CI-Versorgung bezahlt?

Grundsätzlich wird die Invalidenversicherung die individuellen Rahmenbedingungen genau abklären. Bei den Hörgeräten kann im Regelfall davon ausgegangen werden, dass alle sechs Jahre ein neues Gerät finanziert werde. Beim CI ist die Situation vor allem aufgrund der anfallenden Kosten für ein Re-Implantat komplexer. Bevor Kostengutsprache für solche Operationen erteilt wird, gehen zahlreiche und umfassende medizinische Abklärungen voraus, anhand derer fundiert auf-

gezeigt werden kann, dass eine Re-Implantation bzw. ein neues CI eigentlich unumgänglich ist. Umstritten sind in der Regel die anfallenden Kosten für das Hörtraining.

Was sind Hybrid-Implantate?

Ein Hybrid-Implantat ist eine Kombination mit einem Cochlea-Implantat und einem Hörgerät, mit welchem das akustische Spektrum verstärkt wird. Tiefe Töne werden besser vom CI, während die hohen Töne vom Hörgerät besser übermittelt werden. In der Kombination soll es zu einer verbesserten Weitergabe der Raum- und Musikkomponenten kommen.

Bis anhin sind die finanziellen Folgen nicht geregelt. Problematisch sind vor allem die implantierten Komponenten. Schlüssige Antworten fehlen zurzeit. Bessere Chancen auf Kostenübernahme haben all jene Patienten, welche aus beruflichen Indikationen oder für bestimmte Weiterbildungen auf ein neues CI oder Ersatz-CI angewiesen sind. Besteht eine gänzliche Taubheit, werden die CI-Implantate eigentlich immer durch die IV bezahlt.

Voll-Implantat

In Australien wurden bereits drei Patienten mit einem sogenannten Voll-Implantat versorgt. Operativ sind eigentlich alle Probleme gelöst. Was nicht gelöst ist, ist die Versorgung mit der notwendigen Energie (Batterien) sowie das eigentliche Mikrophon des CI. Da dieses ebenfalls von der Kopfhaut vollständig bedeckt wird, kommt es zwangsläufig zu unerwünschten Qualitätseinbußen. Vor dem Hintergrund dieser ungelösten technisch-medizinischen Problemen wird es in der Schweiz in ferner Zukunft kein Voll-Implantat geben.

Feuchtigkeitsresistent - mit dem CI auf Tauchgang gehen?

Die Vertreter der anwesenden CI-Herstellerfirmen bestätigen, dass Spritzwasser beim Baden dem CI keinen Schaden zufügen werde. Wichtig sei, dass keine Zink-/Luft-Batterien verwendet werden.



Aus Sicht von Prof. Dr. med. Rudolf Probst sind die Produkte der drei CI-Herstellerfirmen absolut gleichwertig – mit Ausnahme der Zusatzgeräte.

Weiter wird bestätigt, dass auch Tauchgänge bis auf eine maximale Tiefe von 25 Meter, sofern nur mit dem Implantat selbst getaucht wird, möglich sind.

Immer kleinere Geräte - was ist in Zukunft noch alles möglich?

Auch bei dieser Frage sind sich die anwesenden Experten einig. Die Frage nach kleineren Geräten und was in Zukunft noch alles möglich sein wird, kann so beantwortet werden: Die Utopie, ist die Realität von morgen. Die Grösse der heutigen Geräte wird in 10 Jahre als riesiger Klotz empfunden.

Völlige Kompatibilität unter den CIs?

Alle Handy-Hersteller haben sich darauf geeinigt, dass nur noch ein Akku-Typ in Zukunft verwendet werden soll. Ist eine ähnliche Kompatibilität bei den CI-Herstellern auch denkbar?

Auch bei dieser Frage herrscht Einigkeit. Eine Kompatibilität unter den CI-Herstellern wird es in absehbarer Zukunft aus naheliegenden Gründen nicht geben. Hingegen arbeitet die Firma Phonak mit allen CI-Herstellerfirmen in gleichem Masse zusammen, so dass es in gewissen Bereichen nach universellen Lösungen kommen könnte.

Welches CI-Modell, für wen und wann das richtige?

Prof. Dr. med. Rudolf Probst stellt klar fest, dass die Produkte der drei CI-Herstellerfirmen absolut gleichwertig seien. Unterschiede gebe es höchstens bei den Zusatzgeräten, so zum Beispiel beim Sprachprozessor.

Bei den implantierten CI-Komponenten, erklärt Prof. Probst, gebe es mit Sicherheit keine Austauschmöglichkeiten zu anderen Produkten, da diese eine zusammenhängende Einheit bilden.

Schlussgedanken

Der Präsident der CI-IG Schweiz, Hans-Jörg Studer, schliesst das 5. Forum und bedankt sich bei allen Referenten für die informativen Beiträge sowie der Sprachheilschule St. Gallen für das gewährte Gastrecht.

Ein ganz grosses Dankeschön richtet Hans-Jörg Studer an alle Helferinnen und Helfer vor und hinter den Kulissen – und allen voran Erika Rychard, die den grossen administrativen Aufwand wiederum mit Bravour gemeistert hat.

Hans-Jörg Studer: „Ich möchte allen Firmen herzlich danken, die unseren Anlass immer wieder mit grosszügigen Sponsorenbeiträgen unterstützen. Ich freue mich jetzt schon auf den Samstag, 12. November 2011, wenn ich Sie alle zum 6. CI-Forum in St. Gallen wieder begrüßen darf.“

[rr]